



II A b s c h n i t.

Von der Nahrung der Senner Stuten.

Da es bey diesem Gestüte eine einmahl festgesetzte Regel ist, denen Stuten, weder im Sommer noch im Winter, außer im höchsten Nothfall, Futter zu reichen, so bleibt ihnen nichts übrig, als daß sie im Walde und der Senne Winter und Sommer ihre Nahrung suchen müssen. Man kan diese Stuten mit dem Wilde am füglichsten vergleichen, als womit sie sehr vieles gemein haben, so gar, daß sie sich gleich jenem in gewissen Rudels oder Haufen zusammen halten, und sich nie trennen. In solchen Haufen gehen sie nach allen Weltgegenden, doch solcher Gestalt, daß, wohin ein Haufe seinen Gang einmahl genommen, er denselben nicht verlasse; und so verläßet auch
fei-

keine einzelne Stute ihren gewöhnlichen Haufen. Triebe man auch eine einzelne Stute zu einem andern Haufen mit Gewalt: so würde sie selbigen dennoch wieder verlassen und ihrer vorigen Gesellschaft sich wiederum zugesellen.

Der große Umfang des lippischen Waldes und die darin sich befindende gute Weide verschaffet den Stuten die beste Nahrung; und in den Sommermonathen so wohl, als auch im Herbst sind die Stuten so stark von Fleisch, als wenn sie auf dem Stalle gefuttert wären.

Mit dieser genugsamen und guten Weide sind sie dennoch öfters nicht zufrieden, sondern brechen durch und verursachen den an der Grenze des Gestüte wohnenden Unterthanen an ihren Feld- ja öfters Gartenfrüchten, als Kohl u. s. w. großen Schaden, welches auch durch die genaueste und fleißigste Aufsicht nicht zu verhüten ist.

Das Durchbrechen der Stuten ist folgendermaßen zu verstehen. In Rücksicht auf

B

den

den Schaden, welchen die Stuten in Feldern anrichten, hat man die Grenzen des Gestütes so viel als möglich mit Gräben, Hecken, Schluchtern und die Eingänge mit Schlagbäumen versehen, welche zum Theil durch die angrenzenden Bauerschaften, zum Theil aber auf Herrschaftliche Kosten unterhalten werden müssen.

Diese Einschränkungen nehmen ihren Anfang bei einem Dorfe Nahmens Heidenoldendorf und gehen vor Hiddesen herum, wo sie zu Ende sind, weil der lippische Wald alda sehr stark ist, und die Stuten an dieser Seite außerdem nie austreten; auf der Seite von der Stadt Horn, hauptsächlich aber in der Bogten Schlangen sind wiederum dergleichen Einschränkungen, welche sich über die Herrschaftliche Meyerey Desterholz erstrecken, und in der offenbaren Senne aufhören, wo keine weitere Schranken wegen der alzuschweren Kosten zu machen sind, indem selbige auf
der

der paderbornschen Grenze mithin einige Meilen lang gezogen werden müßten. So genau man auch auf die Ausbesserung dieser Einschränkung Acht hat, so ist es oftmahls dennoch ohnmöglich, die Stuten innerhalb denselben zu behalten. Ich bin ein Augenzeuge davon gewesen, indem eine Stute nebst ihrem noch saugenden Füllen, vermittelt eines entseßlichen Sprunges, über einen Graben und Hecke setzte, welches mir durch eine Erzählung unglaublich würde gewesen seyn; allein es ist gewis. Einst zeigte mir der Bauerrichter von Heidenoldendorf an, daß eine Senner Stute mit ihrem Füllen in dem Habersfelde läge und großen Schaden anrichte; den Ort, wo sie durchgekommen sey, könnte man allem Nachsehen ohngeachtet nicht finden. Man getraue sich nicht, die Stute zu jagen, aus Furcht, sie möchte Schaden nehmen; er hätte also, jemand zu schicken, der selbige wieder in den Wald zu bringen suchte. Ich ritte dahin, um die Unter-

suchung davon selbst anzustellen; ich fand auch die Stute und noch eine Anzahl Bauren, welche sich daselbst bemüheten zu wissen, wo sie wohl durchgekommen wäre. Ich näherte mich der Stute mit einem bey mir habenden Reitknecht. Kaum wurde sie mich aber gewahr, als sie sich mit langsamen Schritten einem sechs Fuß breiten Graben näherte, auf dessen gegenüberstehendem Ufer einen Hecke von vier Fuß hoch gesetzt war, und darüber setzte, ohne daß sie dazu getrieben wäre, welchen Sprung auch das Füllen nachmachte. Ohngefähr zwanzig Schritte von dieser Stelle fand ich die Spur, wo sie von der Waldseite in das Feld über eben diesen Graben und Hecke gesetzt hatte. Andere Stuten gebrauchen andere Mittel, um die Felder zu besuchen. Sie suchen in den Hecken, ob sie nicht ein Loch finden, wo sie mit der Nase durchkommen können; wenn sie das gefunden haben, so brechen sie gleich einem Schweine so lange, bis sie den Kopf und Hals

Hals durch haben, und alsdenn legen sie sich so lange mit aller Kraft hinein, bis sie durch sind. Der ersten folgen hierauf die übrigen alle nach. Im Frühjahr und Herbst finden sie sich bisweilen in den Gärten vor Detmold an den so genannten Weinbergen ein.

An der Paderbornischen Grenze ist die Gefahr des Austretens am grössesten, weil daselbst, wie ich schon angeführet habe, keine Einschränkungen sind. Noch im vorigen Jahre habe ich eine an dieser Seite durchgebrochene Stute, welche ich sechs Wochen verlohren, (deren Verlust ich auch durch die Lipstädter Zeitungen bekant gemacht) aus dem Waldekischen ohnweit Alrossen von dem Herrn Pastor Nissen wieder erhalten, da selbige von seinem Knecht auf dem Felde aufgefangen worden. Am meisten mus man junge, drey und vierjährige Stuten vor dergleichen Ausschweifungen bewahren. Diese werden, da sie in diesem Alter, welches unten gesaget werden wird,

noch unbedeckt bleiben, durch ihre Hitze zum Hengst angetrieben, herum zu laufen und selbigen aufzusuchen. In der Senne auf der Paderbornischen Seite gehen junge Bauren Pferde, zu welchen sie sich zuerst gesellen; und geschiehet ihrem Suchen bey diesen kein Genüge, so entfernen sie sich immer weiter vom Gesüte. Bey der überflüssigen Weide ist in dem Walde in heißen Sommertagen ein nicht zu hebender Wassermangel, weil in demselben weder Quellen noch Flüsse zu finden sind. Bey Horn, Collstaed, Schlangen, Berlebeck und Haustenbeck, welche außer dem ersten lauter Dörfer sind, giebt es zwar einige; allein die Stuten sind diesen Gang nicht gewohnt, und sie haben allemal, ohnerachtet der Quelle, Mangel an Wasser; sie müssen deswegen auch oft drey und mehr Stunden gehen, um ihren Durst zu löschen. Der so genante Donoper Theich ist jederzeit mit genugsamen Wasser angefüllet; allein er lieget an der Seite von
Hei-

Heidenoldendorf, und ist daher den an der
 Hornischen Seite gehenden Stuten zu entle-
 gen. Bey anhaltendem Regenwetter fehlet es
 nicht daran, weil sich alsdenn das Wasser in
 den Gründen der Wälder und in der Senne
 samlet und eine ziemlich lange Zeit stehen blei-
 bet. Diese Unbequemlichkeit des Gestütes ist
 sehr ofte von übeln Folgen. Bey großer Hi-
 ße, wenn die Stuten einen so weiten Weg,
 um den Durst zu löschen, laufen müssen, und
 nach dieser Erhitzung so gleich bey das
 Wasser fallen, welches in den Sümpfen auch
 oft faul ist, verhißet sich manche Stute, und
 weil man hiervon sehr spät oder auch gar keine
 Nachricht bekömt, und die Hülfe der Arz-
 ney also zurückbleibt, so gehet sie endlich ver-
 lohren. So viel ich bey meinem hiesigen Auf-
 enthalte durch Erzählungen derjenigen, welche
 das Gestüte genau kennen und durch meine
 eigene Erfahrung anmerken können, sind die in
 dem Gestüte crepirte Stuten und Füllen mei-

stentheils faul gewesen, welches, da die Weide trocken ist, von einer alten Verhitzung nothwendig herrühren muß.

Im Winter und Frühjahr, wenn noch kein Gras gewachsen ist, ernähren sich die Stuten mit Heide, wiewohl sie, so bald das Laub ausgebrochen, selbiges der Heide vorziehen und sich damit sättigen. Wenn es um die Zeit ist, da die Heide die einzige Nahrung der Stuten ausmachet, werden sie so mager, daß ein jeder, dem diese Pferde unbekant sind, sie für die elendesten Thiere halten, und ein solches nicht einmal zum Geschenke annehmen würde. Sie kommen aber dennoch nicht von Kräften und nehmen gar bald wieder zu. Bey diesen für die Stuten dürftigen Zeiten wird ihnen demohngeachtet kein Futter gereicht: es wäre denn, daß der Schnee so hoch gefallen, daß auch die Spitzen der Heide bedeckt wären; alsdenn werden sie in den Ställen zu Lopsborn ernähret. Sind die Spitzen
der

der Heide frey, so scharren sie den Schnee mit den Füßen weg, und suchen unter selbigem ihre Nahrung hervor.

Können sie aber nichts bekommen, so kommen einige Stuten von selbst nach Lops^hhorn, ihr Futter zu holen; andere hingegen müssen aus Besorgnis, daß sie aus Hunger crepiren mögten, durch den Stutenwärter und dessen unter sich habenden Knechten herbegeholt werden. Das Futter, welches ihnen zu Lops^hhorn gereicht wird, bestehet in Heu, Haber oder Weizen, Stroh, welches ihnen auf die Kause gesteckt wird, und geschnittenen Erbsen, Bohnen und Wickenfutter mit geschnittenem Rockenstroh vermischet. Von jenem bekommt eine Stute täglich zehn bis zwölf Pfund, von diesem aber des Morgens und Abends jedesmahl ein gutes Futter. Den trächtigen Stuten wird außer diesem auch noch des Mittag^s ein Futter gereicht, weil sie mehr Nahrung bedürfen. Während dieser Zeit sucht

man die Gelten von den trächtigen abzusondern und man läßt jene in dem Hofe von Lops-
horn herumlaufen. Die ein und zweijährigen
Stutfüllen bekommen stat des geschnittenen
Kauzeuges geschnittenen Haber, mit geschnitte-
nem Rockenstroh vermischet. Das Wasser
wird ihnen zum Saufen vermittelt einer in
der Cisterne angebrachten Pumpe in die Krip-
pen gepumpet, oder mit Eimern hinein getra-
gen. Zur Bewegung werden die Stuten so-
wohl als die Füllen alle Tage, wenn die
Luft an mäßigsten ist, in den Hof oder Gestüts-
kamp gelassen, woselbst sie sich ein paar Stun-
den ergehen. So viel es sich thun läßt, will
ich die Stallung des Gestütes beschreiben, wel-
ches, wenn es recht deutlich seyn sollte, gezeichnet
werden müste, das aber für dieses kleine
Werk zu kostbar werden würde. Man stel-
le sich ein von Steinen aufgeführtes Gebäude,
hundert und achtzig Fuß lang und vierzig Fuß
breit vor, in dessen Mitte von vorne nach dem
Hofe

Hofe zu sowohl, als auch an beyden Enden große Thüren, acht Fuß breit, angebracht sind.

In der Mitte dieses Gebäudes ist ein Platz, funfzig Fuß lang, durch zwei Scheidemauern abgesondert, welche ebenfalls mit zwey, acht Fuß breiten, Gatterthüren von Eichenholz versehen sind. Dieser in der Mitte des Gebäudes abgesonderte Platz dienet zum Bedecken der Stuten, und wird der Springthurn genant. Zu beyden Seiten dieses Springthurms sind zwey große Ställe für die Stuten und Füllen, welche mit Raufen und Krippen versehen sind. Von dem einen dieser großen Ställe hat man den dritten Theil durch ein Gatterwerk abgesondert und dieser kleinere Platz ist für die ein und zweyjährigen Füllen, weil diese nicht allein eine andere Art Futter bekommen, wie bereits gesaget ist, sondern man müste auch besorgen, daß sie durch das Schlagen der Stuten beschädiget werden könnten.

ten. In diesen Ställen gehen die Stuten unter einander frey herum; sie lassen sich aber nicht berühren. Sie thun auch Niemand etwas zu leide, außer wenn man Miene machte sie anzurühren; denn alsdenn setzen sie sich mit Beißen und Schlagen zur Wehre.

Zu ihrer Bequemlichkeit wird ihnen eine sehr hohe Streue von Heide gemacht, welche der auf der Herrschaftlichen Meyeren zu Lopsdorn wohnende Pächter im Sommer hauen und anfahren zu lassen schuldig ist, wofür er den Mist nutzen kan. Im Winter werden diese Ställe nie rein gemacht, sondern es wird, wenn es nöthig ist, auf den alten Mist allemal frische Heide gestreuet. An der Seite dieser Ställe sind in einem abgesonderten Gebäude verschiedene kleine Ställe, worin die erst abgesetzten Füllen gefuttert werden, deren Nahrung in gutem Heu und sehr fein geschnittenem Haber, mit geschnittenem Rockenstroh vermischet, bestehet. Diesen werden täglich neue Stren.

Streuen gemacht und der alte Mist weggenommen. Vor dem zuvor erwähnten großen Gebäude ist ein Hof von weitem Bezirk, und vor diesem liegt ein sehr großes mit Schluchtern eingefassetes Stücke Heide von einigen tausend Morgen, welches der Gestütskamp genant wird. Von seinem Endzweck wird noch in der Folge geredet werden.

